

Theologie und Diakonie

Glauben in der Tat

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Liturgie und dienende Katechese

von Víctor Hernández Hernández

„Nehuatl ni Cuautemoctzin
Nehuatl ni Cuauhtlehuanitzin.
Nitelpoch tlacatl
ihuan nihuehue tlacatl [...]“¹

Die Verkündigung in der Liturgie ist dazu aufgerufen, das Augenmerk auf eine achtungsvolle Lektüre der Kulturen in ihrer wunderbaren Polyphonie und ihren Handlungen zur Sicherung des eigenen Überlebens zu setzen, in denen sich das Ostermysterium zeigt. Die Reduktion, die in den Leitlinien der römischen Kultur sichtbar wird und die Vielfalt der feierlichen Handlungen auf ein Minimum reduziert, ist ein Ausdruck armseliger Kontrolle. Die Angst, die Macht zu verlieren, ist ein Anzeichen dafür, dass man sich nicht vom Geist leiten lässt. Die Katechese als Dienst fordert außergewöhnliche Achtung gegenüber den verschiedenen Kulturen, um die Liturgie zum Ausdruck der Katholizität der Kirche werden zu lassen. Die Annullierung ursprünglicher Besonderheiten entspricht der Auffassung einer Kirche, die sich ihrer ureigenen Natur als Dienerin beraubt. Was ist eine Kirche, die in ihrem öffentlichen Wirken nicht den verschiedenen Kulturen und ihren Erfordernissen des Überlebens dient? Der Dienst, den wir nahelegen, bedeutet achtsames Anhören der ver-

¹ Dies ist in ein Auszug aus einem Gedicht von Natalio Hernández. Siehe Carlos Montemayor (Hrsg.), *Las lenguas de América, Recital de Poesía*, La pluralidad cultural en México, Band 9, México D. F. 2005, S. 304. Ich bin Cuauhtémoc, der Adler, der herunterfliegt / Und ich bin Cuauhtlehuanitzin, der Adler, der nach oben fliegt / Ich bin der junge Mann / und der alte Mann / Mit mir ist unsere Sonne erloschen / und mit mir wird eine neue Sonne aufgehen [...].

schiedenen Ausdrucksformen der Kultur und der darin enthaltenen Manifestationen des Ostermysteriums. Wir sagen mit eigener Scham, dass eine Kirche, die nicht dient, indem sie anhört, gegen ihre eigene Natur verstößt und gemeinsame Sache mit der vorherrschenden pseudokulturellen Gewohnheit macht, durch die eine bedauernswerte Homogenisierung vorangetrieben wird.

Eine „schnelle“ Exegese von Johannes 13, 1–35: Der dienende Jesus zu Füßen seiner Jünger:

„Das Thema des vierten Evangeliums ist das Nicht-Geschichtliche,
das der Geschichte Sinn gibt,
das Unendliche, das der Zeit Sinn gibt,
der Gott, der den Menschen Sinn gibt und deshalb ihr Retter ist.“²

Zum Kontext des Johannesevangeliums 13,1–17: „Es war der Vorabend des Paschafestes.“ (Joh 13,1).³ In diesem Evangelium ist die Beschreibung dieses Abendmahls, an dem Jesus mit seinen Jüngern teilnimmt, nicht die gleiche, wie sie in den synoptischen Evangelien (Mt 26,17–25; Mk 14,12–25; Lk 22,7–13) erscheint. Im Werk von Johannes stirbt Jesus am Vorabend des Paschafestes. In einer Atmosphäre des Festmahls wäscht Jesus seinen Jüngern die Füße (13,2–12) in einer den niedrigsten Dienern vorbehaltenen Handlung. Nach den Worten des Theologen Ratzinger:

„Der Herr akzeptiert und führt den Dienst des Sklaven aus, er vollführt die bescheidenste Arbeit, die niedrigste Tätigkeit der Welt, um uns die Würde zu verleihen, am Tisch Platz zu nehmen, uns der Kommunikation zwischen uns und Gott zu öffnen, uns an den Glauben, die Vertrautheit mit Gott zu gewöhnen.“⁴

Es ist der erwähnte Kontext, in dem Jesus sagt, sie sollen einander lieben, und die Handlung der Fußwaschung ist die Ausdrucksform des Beweises dieser Liebe.

² Edwyn Clement Hoskyns.

³ *Joh* 13,1.

⁴ Joseph Ratzinger, *El camino pascual*, Madrid 1990, S. 114.

Es geht um die vollständige Erfüllung des bereits im Prolog Angekündigten: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater (Joh, 1,14); es geht eindeutig um die Rückkehr zum Vater (13,1), eine Rückkehr, die Verherrlichung Jesu ist. In keinem anderen Evangelium erscheint das Leiden Jesu als das *Heute* seiner Verherrlichung. Gott zeigt sich in seinem Abbild. So erscheint das Kreuz weniger als Galgen, sondern vielmehr als Thron.

Im breiten Kontext des Johannesevangeliums handelt es sich um eine Abschiedsrede in literarischer Form, die sich in beiden Testamenten wiederfindet (Gen 49; Dtn 33; 1 Chr 28–29; Jos 23,24; Apg 20; 2 Petr). Es ist die typische Abschiedsrede einer Person, die dem Tod gegenübersteht. Dazu gehört mehr oder weniger Folgendes: die Ankündigung des Abschieds vor einer Gruppe von Angehörigen oder Freunden, einige Worte des Trostes, Voraussagen oder Versprechen hinsichtlich der Zukunft sowie Segnungen der Zurückbleibenden. Der Endverfasser des Johannesevangeliums hat hier (13,1 bis 17,26) eine Reihe der Lehren Jesu zusammengefasst, die kühn als sein geistiges Testament bezeichnet worden sind.

Was im breiten Kontext dieser fünf Kapitel hervorsticht, ist der Weggang Jesu von dieser Welt durch seinen Tod am Kreuz und die Tatsache, dass sich dadurch erstaunlicherweise die Herrlichkeit offenbart. Es geht darum, zwei unvereinbare Realitäten in der Konzeption des jüdischen *Allmächtigen* anzunähern: die Messianität und die Göttlichkeit Jesu. Mit einem Schlag sollen konfessionell das „Ich bin“ (Joh 13,13b) und die Art, dies zu manifestieren, das Kreuz, die Demütigung und die Sklavenarbeit verbunden werden (Joh 13,7). Es ist die Aussöhnung des Einzigen und Großen mit den Diskreditierten und Gedemütigten.

Hervorzuheben ist, dass das vierte Evangelium den Text der Einrichtung der Eucharistie durch den der Fußwaschung ersetzt. Mit dieser Feststellung soll die Bedeutung einer solchen Handlung betont werden. Dieses Zeichen drückt aus, dass Jesus, der Meister und Herr, eine Arbeit von Sklaven und Dienern verrichtet, dabei das drohende Kreuz vorausdeutend darstellt und mit unschlagbarer Eloquenz zeigt, dass der Weg, ihm zu folgen, Hingabe und Dienst sind.

Die Hervorhebung der Fußwaschung als Art und Hintergrund der äußersten Liebe Jesu wird durch Ratzinger wunderbar erklärt: „Die Fußwaschung ist für Johannes das, was den Sinn des gesamten Lebens Jesu darstellt: vom Tisch aufzustehen, die Gewänder der Herrlichkeit abzulegen, sich zu uns zu beugen im Mysterium der Vergebung, im Dienst am menschlichen Leben und Tod.“⁵ Dieses obige Zitat des Theologen Ratzinger macht es uns möglich, die Natur der Kirche als Volk von Gott sowie ihr kirchliches Amt zu erklären.

Die Natur der dienende Kirche

Der Ursprung einer dienenden Kirche liegt im Mysterium der Inkarnation, die in der Person Jesu radikal zum Ausdruck kommt, im Mysterium eines Gottes, das sich in seinem Abbild manifestiert. Das Mysterium wird im Zweiten Testament nicht als unfassbarer Ozean, sondern als die erstaunliche Hingabe Gottes in Jesus aufgezeigt. Es erzeugt Verblüffung, die die Mächtigen dieser Welt aus der Fassung bringt. Wenn es Gott ist, sagen die mächtigen Männer und Frauen in falschen Sicherheiten, so muss er oben sein.⁶

Das Zweite Vatikanische Konzil und die Persönlichkeit Johannes XXIII., der die Einfachheit und Tiefe des Evangeliums widerspiegelte, schlugen einen beeindruckenden Wandel in der Haltung gegenüber den vorherigen Auftritten des kirchlichen Lehramts der Kirche vor. Die apostolische Konstitution, die das Zweite Vatikanische Konzil einberief, klang „beinahe“ nach einer Ablehnung der Enzyklika von Pius XII. Johannes XXIII. sagte: „Die neurotischen Seelen sehen nur Dunkelheit, die das Antlitz der Erde verdeckt. Wir ziehen es hingegen vor, unser Vertrauen in unseren Erlöser zu bekräftigen, der die Welt, die er erlöste, nicht verlassen hat.“ Und er fügte mit erneutem prophetischem Elan hinzu: „[...] ein Zeugnis der Kirche, die immer lebendig und immer jung ist, die die Rhythmen der Zeit aufgreift und

⁵ *Ebenda.*

⁶ Vgl. F. J. Ignacio González, *El factor cristiano*, Cordoba 2004, S. 13–15.

die sich in jedem Jahrhundert mit neuer Pracht verschönert, neues Licht ausstrahlt, neue Errungenschaften erzielt [...]“. Dieser päpstliche Ton ging eindeutig vom Anathem zum Dialog, von der Arroganz zum Dienst an der Welt über. Und letzterer wurde als Raum Gottes vorgestellt.

Die Pastorale Konstitution über die Kirche in der gegenwärtigen Welt, „*Gaudium et Spes*“, war für einige das neuartigste und herausragendste Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, denn es gibt eine völlig neue Auffassung zu den Beziehungen zwischen Kirche und Welt vor. Erstaunlicherweise wird von der Autonomie der menschlichen Kultur und insbesondere der Wissenschaften gesprochen. Die Pilgerkirche – eine Gemeinschaft im Wandlungsprozess – nimmt ihre Überprüfung auf mit dem Mut, die kirchlichen Strukturen und ihre Doktrin selbst zu überprüfen. Dies dient dazu, dass das *Aggiornamento* und seine radikalen Konsequenzen zum Ausdruck kommen können. Es wird bestätigt, dass die Kirche die Daseinsformen der Welt *respektieren*, von den Zeichen der Zeit *lernen* und gleichzeitig aufmerksam das Evangelium anhören muss. Schlussfolgernd wird bestätigt, dass sich die Kirche selbst als Teil der gesamten menschlichen Familie betrachten muss und sich mit den gleichen Spielregeln wie die übrige Menschheit einbringt. Dies eröffnet einen klaren Ausblick auf die Ankündigung des Endes der Arroganz!

Nach der Versicherung, dass die Kirche mit allen Männern und Frauen in einen offenen Dialog treten muss, lehrt uns die Konstitution, dass auf die gleiche Weise Christus auf die Welt kam, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. So ist auch die Kirche in der Welt, um zu dienen, nicht um bedient zu werden, und zwar derart, dass sie in Realisierung der Mission Christi danach strebt, der Welt zu dienen, indem sie alle Männer und Frauen anspricht und sich zu deren Partner macht. In der Lektüre des Evangeliums finden wir die Einfachheit der Heiligen: Was bleibt der Kirche anderes übrig, als schlicht den Aufruf von Jesu zu vernehmen, ihm zu folgen? Mit Worten von Menschen, die das Evangelium studieren und in ihrer Radikalität untersuchen, heißt es dazu: „Die Erneuerung der Kirche fordert von uns heute, von Gemeinschaften, die hauptsächlich aus

„Adepten“ bestehen, zu Gemeinschaften von „Schülern“ und „Anhängern“ von Jesus überzugehen. Dies ist erforderlich, um zu lernen, in stärkerer Identifizierung mit seinem Projekt zu leben, weniger Sklaven einer dem Evangelium nicht immer treuen Vergangenheit und freier von Angst und Knechtschaften zu sein, die uns daran hindern können, seinen Aufruf zur Bekehrung zu hören.“⁷

Die theologische Methode, die diese Art Ekklesiologie begleitet, ist weit entfernt von den Formen der Ekklesiologie, die uns aus vorherigen Jahrhunderten vertraut sind, die vertikal und ermächtigt waren. Diese Methode nennen wir *säkularen Dialog*⁸: Säkular, weil die Kirche die Welt als einen *theologischen Ort* und als dienende, demütige Instanz, die die Scheinheiligkeit überwindet, die sich wagt, auf Raten ihres Gründers die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten. Dialog, weil sie an der Grenze zwischen der heutigen Welt und der christlichen Tradition (einschließlich der Bibel) agieren möchte, anstatt einfach diese als Maßstab für jene anzusetzen. Mit dieser Methode und diesem Auftreten zeigt die Kirche die vollkommene Einfachheit einer Handlung unter Gleichen.

Somit steht dieses Bild der Kirche im Einklang mit dem Bild der Dienerin. Das Thema des Dieners, das Bild Jesu zu den Füßen derjenigen, die er liebt, ist ein vertrautes Bild im Konzil. Seit jenem Pfingsten in den 60er Jahren wurde dieses Bild der dienenden Kirche klarer und dogmatischer aufgenommen und im Zweiten Vatikanischen Konzil festgehalten. Evangelisch frei erscheinen uns die Bilder einer Samariterkirche, die „herabsteigt und den imperialen Staub abschüttelt“, um mit den Tausenden und Millionen Männern und Frauen, die auf den Wegen des Lebens verlassen sind, „die Zeit zu verbringen.“

So glauben wir, dass die dienende Kirche in ihren Handlungen die folgenden Merkmale aufweisen muss:

⁷ J. Antonio Pagola, *El camino abierto por Jesús (Mateo)*, San Sebastián 2010, S. 2.

⁸ Avery Dules, *Modelos de la iglesia. Estudio crítico sobre la iglesia en todos sus aspectos*, Santander 1975, S. 95–110.

- Jeder Dienst besteht zuallererst in einer Ausübung des Glaubens, die sich unter Durchdringung der Realität, des Menschen und seiner Situation bemüht, die „Saat des Wortes“ zu entdecken, die in jeder Kultur, Gruppe oder Person präsent ist.
- Es ist ein Dienst zur Offenbarung Gottes, der in jeder Person, jeder Gruppe und jedem Volk präsent ist, und zum Zweck der Kommunion mit Gott und den Menschen untereinander agiert, wobei die gesamte menschliche Realität einbezogen wird. Es ist also ein Dienst zum Aufbau der Kirche als Sakrament der universellen Einheit.
- Aus demselben Grund ist jeder Dienst evangelisierend und dient der Bekehrung, die eine Antwort auf das Evangelium, immer in Bezug auf die menschliche und christliche Fülle in der Heiligkeit, fordert.
- Gleichzeitig bedeutet jeder Dienst zur Verkündigung des Evangeliums und kraft desselben eine Freisetzung aller menschlichen Energien und der in den Menschen, Gruppen und Völkern vorhandenen Herrlichkeit und zielt deshalb auf die Überwindung aller persönlichen, kollektiven und strukturellen Formen der Negierung der Würde der Männer und Frauen ab. Jeder Dienst ist eine Erziehung im Glauben.
- Er dient ebenfalls der Gemeinschaft, damit diese sich der historischen Situation bewusst wird, sie im Lichte des Glaubens interpretiert und ihr Leben nach und nach im Einklang mit dem Glauben auf dem Weg nach immer besseren Formen der Einheit erneuert.
- Zeichen der Authentizität der Dienste und des kirchlichen Amtes selbst ist die Tatsache, dass „die Armen evangelisiert werden“ und sowohl die Kirche als auch ihre Akteure sich dadurch evangelisieren lassen. Es ist der schöne Austausch unter Gleichen. Es ist der Geist einer Zusammenarbeit. Auf diese Weise werden die vertikale Struktur und ihre dumme Arroganz überwunden.

Katechese und Pädagogik für eine inkulturierte Liturgie

Der pädagogisch-katechetische Wert des Zweiten Vatikanischen Konzils liegt zweifellos in seinem Christozentrismus. Dieser beruht wiederum auf dem Personalismus, der neben der Wiedergewinnung des diagonalen Musters des Christentums als Ausdruck und Mitteilung der Glaubensgeheimnisse in den Männern und Frauen eine Übereinstimmung und ein Klima schafft, das dem Leben, der Doktrin und der christlichen Spiritualität zugewandt ist, die eine Kirche der Kommunikation errichtet. Die Belehrung wird überwunden und es erfolgt der Übergang zu einer Struktur, deren Wirkung bei den evangelisierenden und den evangelisierten Personen erfolgt. Mit wunderbarer Logik vollzieht sich ein Übergang: aus Adressaten werden Partner.

Als die Offenbarung als Mitteilung offenbarer Wahrheiten aufgefasst wurde, die durch den Glauben als wahr akzeptiert wurden, diente die Katechese als Schlüssel der christlichen Erleuchtung der Intelligenz aufgrund der offenbaren Daten und ihrer Erinnerung im religiösen Gedächtnis. Der Christ war somit ein erleuchteter Gläubiger.

Bei Betrachtung der Offenbarung als Wort Gottes und des Glaubens als persönlicher Haltung entdecken wir das neue Gesicht der Katechese, die freier und stärker inkulturiert ist. Die Katechese als Dienst des Wortes und der verschiedenen Kulturen ist vor allem Einführung in die persönliche Begegnung mit Christus als Lebensraum der Menschen. Gleichzeitig ist der Glaube die entscheidende Kommunikation mit Jesus und den mit ihm verbundenen Personen. Die Katechese als Dienerin des Wortes Gottes, das sich in den Kulturen verankert, begünstigt diese Inkulturation, um die Aufrufe Gottes an die Menschen aller Zeiten und Orte transparenter zu machen.⁹ Und der

⁹ Siehe Das Zweite Vatikanische Konzil, *Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute* „*Gaudium et spes*“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hrsg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister*, Freiburg i. B. 1982, S. 510–511, Nr. 58, S. 494–496, Nr. 44.

Glaube ist die operative Antwort im Dienst der Welt. Die Katechese benötigt schließlich als Dienerin des Wortes und Gabe des Geistes ein Klima der Aufnahme und Gelehrigkeit, ohne sich auf die Unterstützung der menschlichen Gesetze der Kommunikation und Organisation zu beschränken. Erforderlich sind Momente des Gebets und der Kontemplation. Gleichzeitig wird dieser Glaube als kostenlose Gabe erlebt, die die Kraft des Geistes benötigt.

In der Schlussfolgerung wird die Identität der Katechese durch das Konzil insofern bereichert, als ihre theologischen Grundlagen aktualisiert werden. Der Glaube orientiert sich nicht nur stärker an der Offenbarung, sondern es kommt zu einer stärkeren Übereinstimmung mit den Männern und Frauen von heute¹⁰.

Liturgie gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Von außen gesehen sind die größten Erneuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils sicherlich in der Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosantum Concilium* zu finden, jedoch sind sie gewiss nicht die tiefgreifendsten. In dem Dokument heißt es: „In den Dingen, die den Glauben oder das Allgemeinwohl nicht betreffen, wünscht die Kirche nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrem Gottesdienst; im Gegenteil pflegt und fördert sie das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Stämme und Völker; was im Brauchtum der Völker nicht unlöslich mit Aberglauben und Irrtum verflochten ist, das wägt sie wohlwollend ab, und wenn sie kann, sucht sie es voll und ganz zu erhalten. Ja, zuweilen gewährt sie ihm Einlass in die Liturgie selbst, sofern es grundsätzlich mit dem wahren und echten Geist der Liturgie vereinbar ist.“¹¹

¹⁰ Arés Vicente M. Pedrosa, „Vaticano II y catequesis“, in: http://www.mercaba.org/Catequetica/V/vaticano_ii_y_catequesis.htm, 11.7.2012.

¹¹ Das Zweite Vatikanische Konzil, *Die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosantum Concilium“*, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hrsg.),

Angesichts der obigen Annahmen, nämlich dass wir uns mit dem Bild eines dienenden Jesus und einer Kirche stärken, die in ihrem Wesen nicht weniger dienend ist, ist die erneuerte Katechese, die im Zweiten Vatikanischen Konzil zum Ausdruck kommt, aufgerufen, die Identität der Völker zu entdecken, um daraus zu lernen und diese gleichzeitig in der Liturgie zu stärken und auszudrücken. Wir entdecken somit eine Katechese, die dem Evangelium dient, das in allen Wesen und in allen Kulturen verkörpert ist. Dabei sollen die Menschen immer in ihrer ursprünglichen Kultur sein. Denn die bevollmächtigte Arroganz der dominierenden Kulturen dient, ohne es zu merken, den Interessen der Ausbeuter und Plnderer sowie der Herrschaft des Geldes .

Einheimische Zeichen und Musik: ein bedeutsames Beispiel

Wir beginnen diesen Teil unseres Anliegens mit der Bekräftigung einer Einschätzung, die zur klassischen Musik im Vergleich zur „gewöhnlichen“ Musik vorgenommen wird:

„Es geht nicht darum, ob die traditionelle Musik schlechter oder besser ist als die Musik der so genannten klassischen oder anderer Formen. Es geht nicht so sehr um eine Bewertung der Ästhetik der Musik, sondern wenn wir von traditioneller Musik sprechen, handelt es sich um Musik, die eine anerkanntermaen frühe Herkunft hat und in bestimmten Regionen aufgeführt wird, denen sie eine lokale Identität gibt [...] Diese Traditionalitt scheint ein statisches Phänomen zu sein, das immer dort vorhanden war und plötzlich abbrach [...] insbesondere der mexikanische Tanz und Gesang begannen sich nach der Unabhängigkeit herauszubilden. Wir können jedoch sagen, er existierte ab der Zeit nach der Revolution und laut Studien und Referenzdaten gibt es bei den Phänomenen, die wir heute traditionell nennen, einen Teil, der mit dem Ziel geschaffen wurde, eine Nationalität

Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister, Freiburg i. B. ¹⁶1982, S. 64, Nr. 37.

zu bilden. In Europa untersuchte dies als erster Eric Hobsbawm, einer der hervorragendsten Musikhistoriker der letzten fünfzig Jahre [...]“.¹²

Reisen bildet, sagen die Reisenden. Das Erstaunen angesichts des Anderen enthüllt etwas von uns selbst. Der Dichter Antonio Machado sagt dies im Hinblick auf den romantischen Spruch der Frau, die etwas von dem Mann enthüllt, dessen Namen sie ausspricht: *Der Mann ist Mann, bis er seinen Namen auf den Lippen der Frau vernimmt*. Deine „Zunge“, die meinen Namen in deiner Sprache und mit deinen Gefühlen ausspricht, sagt etwas von mir aus, das im Moment des Aussprechens zu einem zu entdeckenden Kontinent wird. Wenn man jedoch die Formen der Feierlichkeiten vieler Länder betrachtet, scheinen es die gleichen Rituale zu sein, unabhängig davon, um welches ursprüngliche Volk es sich handelt und auf welchem Boden die Feierlichkeiten abgehalten werden. Die „universellen“ Normen der römischen Liturgie, die kreativlos in den verschiedenen katholischen Ländern wiederholt werden, sind unseres Erachtens eine Form der Negation der katholischen Kirche in ihrer Universalität. Die Musik ist Identität und wenn die einheimische Musik negiert wird, weil sie für die Feierlichkeiten nicht „geeignet“ ist, haben wir es mit der Arroganz einer Kirche zu tun, die sich selbst negiert und die vor dem Fremden zurückschreckt. Wenn solche musikalischen Handlungen unbeachtet bleiben, bleibt etwas von der Kirche in ihrer Katholizität selbst verborgen. Wenn wir die Anderen nicht anhören, bleibt etwas, was sich unserer Kenntnis entzieht.

Wie ein Schmerz, wenn man sich für jemand Anderen schämt, tut es weh, dass dort, wo der mexikanische Mariachi entstand, in dem urmexikanischen Guadalajara, die Mariachi-Musik in den liturgischen Feierlichkeiten durch Bischofserlass verboten ist. Es ist tröstend, dass der Erzbischof von Puebla den Mut hat, die Musik, mit der das mexikanische Wesen so stark identifiziert wird, in seinen Feierlichkeiten einzusetzen.¹³

¹² Jorge Caballero, „Mi pasión es registrar la música tradicional viva: Eduardo Llerenas“, in: *La Jornada*, 6. Juni 2012, S. 8.

¹³ Jaime Sambrano, „Acompaña mariachi monumental al arzobispo en misa

Perspektiven einer Katechese, die der Liturgie und den Füßen dient, die ursprünglichen Boden betreten

Konsequenzen einer Katechese im Dienst der Liturgie, die die Zeichen der Zeit liest, sind:

- Ist Gott grün? Angesichts der Dringlichkeiten des Überlebens, vor die wir durch die globale Erwärmung gestellt sind, vermissen wir in der Liturgie Handlungen, die dem gesunden Menschenverstand folgen, der weiß, dass sich die zerstörerische Dynamik des neoliberalen Modells nicht aufrechterhalten lässt. Unser Planet und mit ihm das Menschengeschlecht erleben das Ostermysterium. Wir sehen, wie – als würde jemand Blut verlieren – unser Lebensraum vernichtet wird. Einige Bittgesuche hinzuzufügen, wäre ein lächerliches und nutzloses Unterfangen. Wir haben eine enorme Tradition der ursprünglichen Kulturen, die uns auf weise Art verdeutlichen, was es bedeutet, wenn wir uns an die Mutter Erde richten und sie in ihrer Gesamtheit als unseren heiligen Raum entdecken. Die ehrwürdigen Handlungen gegenüber der Mutter Erde sind dieselben wie gegenüber den Männern und Frauen als ein GANZES, in der Bitte, die Hoffnung zu wecken, die die Zeichen des Todes überwindet und sich in der unzerstörbaren Auferstehung zeigt. Ja, Gott ist grün.
- Feier zur Erlangung der Würde. Die Liturgie muss angesichts der gewissenlosen Plünderung in Einklang mit den Energien zur Erlangung der Würde gebracht werden. Javier Sicilia¹⁴ und die „Bewegung mit Gerechtigkeit und Würde“ in Mexiko sind ein unumgängliches Beispiel dessen, was es bedeutet, den absoluten Wert des Reiches Gottes in den Mittelpunkt zu stellen: die Erlangung der Menschenwürde. Javier sagt dazu: „Die moderne Welt macht die Menschen zu Zahlen. Sie macht sie zu Instrumenten im Dienste der Maximierung des Kapitals. Und wir haben wieder die Würde in den Mittelpunkt des politischen und menschlichen Lebens gestellt

¹⁴ Javier Sicilia, *Estamos hasta la madre*, Mexiko D.F. 2011.

[...].¹⁵ Wir feiern das Ostern des Lebens und das Leben im Osterfest. Angesichts der tödlichen und grausamen Angriffe des Wirtschaftsterrorismus, der gewiss grausamsten aller Formen, muss die Liturgie in Verbindung gebracht werden mit den hoffnungsvollen Widerstandsaktionen der Organisationen, die sich um eine kreative Umsetzung der Anliegen des Volkes bemühen.

- Feier der ursprünglichen Kulturen mit ihren Handlungen, Sprachen und Widerständen gegen die Homogenisierung der neoliberalen „Kultur“. Wie kann man den Gott des Lebens feiern, der in Jesus die gesamte menschliche Realität aufnahm, um die Menschen für die feste Hoffnung der Auferstehung zu stärken? Wir vermissen bei unseren Feierlichkeiten die Förderung der Menschenrechte und der Handlungen zur Sicherung des eigenen Überlebens im Umfeld von Neoliberalismus und Globalisierung.
- Die Liturgie hat eine prophetische Herausforderung im aktuellen Kontext der ständigen Ablehnung der ursprünglichen Kulturen und der neuen kulturellen Vielfalten. In dieser Zeit, in der der Neoliberalismus und die Globalisierung die Kulturen homogenisiert haben, haben die Kirche und ihre der Liturgie dienende Katechese die große Chance, die Identitäten der lokalen Kirchen der ursprünglichen Kulturen und der aufsteigenden Kulturen als Protest gegen eine dominante und despotische Kultur zu stärken. Die Kirche hat die Gelegenheit, sich nicht mit den dominanten Kulturen zu verbünden, die den Gewinn über alle Völker und ihre Identitäten stellen. Wir schlagen somit eine Katechese vor, die der kulturellen Polyphonie dient, die sie in den ursprünglichen Völkern und den neuen Konglomeraten von Kulturen in den Städten und ihren Einzugsbereichen vorfindet, eine Katechese, die analysiert, was in den einzelnen Lebensbereichen der Männer und Frauen zu ihr gehört, und kreative Kapazität fördert, um den Glauben und die damit verbundenen Konsequenzen zu feiern.

¹⁵ Yolanda Gayol, „Ivan Illich en la ‚hechura‘ de Javier Sicilia“, (Interview) in: *Campus Milenio*, September 2012, S. 44.

- Die Liturgie muss in den Dienst der urbanen und suburbanen Kulturen gestellt werden, die sich bei den neuen Bewohnern der Städte auf der Suche nach ihrer Identität herauskristallisieren. Die Großstadt fordert die Liturgie in ihren neuen und offenbaren Handlungen heraus.
- Überwindung einer *zynischen*¹⁶ Liturgie, die absichtlich die Ziele (die ethischen Erfordernisse) der Texte und Kontexte des Wortes ignoriert, das sie feiert: *Die theologische Tätigkeit der Dritte-Welt-Länder brachte den ethischen Anspruch der Befreiung, das kritische Nachdenken über den Kontext der Situation und die gläubige Lektüre traditioneller Texte zum Ausdruck.*
- In der Schlussfolgerung stellen wir provokativ die Frage: Und wenn das, was wir feiern, gar nicht mehr der Raum ist, wo das Leben, das gesamte *Leben* gefeiert wird? Ist es dann vielleicht so, dass Gott und das Beste von Gott, die Jungfrau Maria, gar nicht mehr bei uns sind, weil sie den Ort suchen, wo das Reich zum Ausdruck kommt, das allen Wesen Herrlichkeit verschafft? Und wenn aus reinem Zufall das Reich uns weggenommen wurde, um von anderen gefeiert zu werden? Worauf berufen wir uns, um zu sagen, dass unsere Feierlichkeiten immer noch Ausdruck einer Gemeinde sind, die den Herrn feiert, wenn das Ostermysterium ignoriert wird, das Millionen Männer und Frauen in der gesamten Welt erfahren? Wir geben hier ein „Probebeispiel“ dessen, was bereits an vielen Orten gesungen wird, wo der Eindruck besteht, dass es keinen Raum mehr für Gott gibt: Es ist ein Lied von Rosa Martha¹⁷, der Sängerin, die un-

¹⁶ Alberto Parra, *Textos, contextos y pretextos. Teología fundamental*, Bogotá 2005.

¹⁷ Rosa Martha Zarate Macias ist eine Frau, die ihre Taufweihe und Religiosität lebt, indem sie in der Stadt San Bernardino im Umfeld von Los Angeles, Kalifornien, danach strebt, den Männern und Frauen in diesem Land im Norden, den USA, dem Nachbarn des blutigen Mexikos, Würde zu verschaffen. Sie ist Mitbegründerin der Librería Del Pueblo (Buchladen des Volkes). In der Widmung ihrer CD „Für eine Welt ohne Grenzen“ teilt sie uns ihre ganz besonderen Worte mit: „Ich widme diese Lieder dem Wachpersonal, den Frauen und Männern, die auf ihrer ewigen Wanderung gekämpft haben,

sere Brüder und Schwestern begleitet, die als Emigranten zu unserem Nachbarn im Norden gelangen und die Grausamkeit des Ausschlusses verspüren:

Lass uns gehen, Maria, lass uns gehen,
hier gibt es nicht einmal Platz für Gott,
lass uns gehen, Maria, lass uns von hier fortgehen,
hier ist kein Platz für dich.

Lass uns gehen, Maria, lass uns gehen,
hier gibt es nicht einmal Platz für Gott,
mit ihren schäbigen Razzien
entreißen sie uns die Liebe.
Geh' Maria, lass uns gehen,
lass uns eine Krippe suchen, in der
die Blume und der Frieden sprießen können.

Ihre Mauern sind der Tod,
ihre Einwanderungsgesetze
zerstören alle Träume
des arbeitenden Volkes.
Lass uns gehen, Maria, lass uns gehen,
lass uns dieses Land verlassen,
bevor die Einwanderungspolizei kommt.
Lass uns fortgehen von hier.

Lass uns in unser Dorf gehen
und von dort aus kämpfen,
Wir werden den Kampf führen,
die Zukunft aufbauen,
frei von falschen Regierungen,

während sie unter den Sternen und auf einem Weg liefen, der mit Blutspuren der Kämpfer und Kämpferinnen, der Verteidiger und Verteidigerinnen des Lebens übersät ist – der toten Migranten, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um einen Ort zu suchen, wo sie in Würde leben können.“

die sich an den Angreifer verkauft haben,
man muss die Grenzen durchbrechen,
die so viel Schmerz verursachen [...]